

Neue Bücher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **17 (1916-1917)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

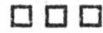
<http://www.e-periodica.ch>

erworben werden kann. Es ist in diesem Falle ein einmaliger Betrag von 65 bis 120 Fr., je nach dem Alter, zu entrichten. Aus Gründen der Billigkeit gegenüber den ältern Volksklassen ist ferner noch bestimmt, dass Personen, die im Zeitpunkt der Eröffnung der Anstalt im Alter von 51 bis 59 Jahren stehen, der Versicherung beitreten können. Um dieser letzten Gruppe den Beitritt etwas zu erleichtern, macht der Staat auch ihr einige Zuwendungen.

Was endlich noch die Freizügigkeit anbetrifft, so können Versicherte, die ihren Wohnsitz in einen andern Kanton verlegen, Mitglieder bleiben. Da aber für sie der durchschnittliche, jährliche Staatsbeitrag von Fr. 10.30 entfällt, haben sie eine erhöhte Prämie zu leisten. Für solche, die sich ins Ausland begeben, fällt die Versicherung dahin. Sie können aber wieder aufgenommen werden, wenn sie innerhalb vier Jahren gesund in die Schweiz zurückkehren und die Beiträge nachbezahlen. Rentenberechtigte, die die Schweiz verlassen, verlieren ihre Ansprüche. Doch kann die Regierung den Ausschluss vom Bezug der Renten für solche Staaten aufheben, „deren Gesetzgebung den Schweizern eine entsprechende Fürsorge gewährleistet.“

ST. GALLEN

Dr. G. BEELER



Il est des personnes qui forment des assemblées criminelles, où la réputation de leurs frères est déchirée sans pitié. Ce sont des assemblées de sang, où les plaies que leurs langues font à l'innocence la plus pure, deviennent un spectacle qui amuse leur oisiveté et qui réjouit leur ennui. Ils nous rappellent les horreurs du paganisme, où les hommes se faisaient un divertissement public de s'assembler sur des théâtres infâmes, pour y voir d'autres hommes se faire des plaies mortelles et s'entredonner la mort pour amuser les spectateurs. Quel plaisir barbare! il faut qu'il en coûte le sang et la réputation à leurs frères pour les délasser, et celui qui enfonce le poignard avec plus d'habileté et de succès est celui qui emporte les suffrages publics et les acclamations de ces assemblées d'iniquité.

MASSILLON



NEUE BÜCHER



LEIDENDE LANDSCHAFTEN. Verse von Leo von Meyenburg. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wunderliche Verse, diese „leidende Landschaften“. Der Dichter klagt an: die Seele der Landschaft wird durch die Stadt, das Dorf durch die „Städtlichkeit“ erwürgt. Zwar sieht der Dichter in der Landschaft nicht eitel Glanz und Freude; auf den Feldern und krummen Wegen seiner Landschaften lastet eine düstere, graue Schwere; aber sie haben doch ein Etwas, das die zarte Seele des Träumers erhebt,

zum Schwingen bringt. Da kommt der Einfluss der Stadt und mit ihm der Handelsgeist und die Fortschritte der Technik — die Einheit des Landschaftsbildes ist gestört, das Dorf geschändet.

Das Blut der alten Landschaft scheint erstarrt
[zu stocken,

Da ihr die Schienen durch die krummen
[Adern führen. —

Gerade Linien in die Seele der gekrümmten
[Landschaft —

Tramways haben rote Augen von Verbrechern. —

Die *Natur* (die Landschaft) ist gewaltig („Der monumentale Frühling“),

oder sie führt in zarte Stimmungen ein, über denen eine weiche Melancholie ruht. Es mögen hier die „Toten Blätter“ zitiert sein, ein Gedicht, das einfach vollendet ist, und das an die schönsten Schöpfungen Sully Prudhommes erinnert:

Manch tausend tote Blätter säumen
Die stumme Straße, und es stieren
Viel nackte Äste von den Bäumen
Die toten Blätter an und frieren.

So liegen viele tote Träume
Auf meinen Wegen, und es stiert
Mein wundes Herz in leere Räume,
Und meine nackte Seele friert.

Wie verlogen und klein ist gegenüber der Natur das Leben in der *Stadt*. Wer nicht dem Handelsgeist verfallen ist, dem bietet sie nur das Gift der Enttäuschung. Wie armselig ist doch das Leben jener Vieltausenden von Städtern, jener Kleinbürger, die sich jahraus, jahrein auf gelbe Pulte bücken:

Neun Stunden täglich während fünfzig Jahren
Und dann nach so viel Stunden in die Grube
[fahren
Wenn ihre Feder und die Finger eingetrocknet
Gebückt und blind. [sind;

Ein köstliches Gemälde ist die fünfteilige „Mittagspause“; Zentrum der Betrachtung: der Münsterplatz. Ein Viertel vor zwölf: schwüle Faulheit lagert über den Gemütern; zwölf Uhr:

Dann rennen, stoßen, stürmen
Durch alle Plätze, Straßen, Gassen,
Von allen Seiten Menschenmassen — — —
Zum Suppenteller, gottvergessen.
Die Glücklichen sind die, die noch zu Hause
[essen.

Sie tragen bleiche Hände, krumme Rücken. —

Halb eins: Fütterung

In stummen Stuben tickt die Uhr den Takt
Zum Essen und der Bürger schmatzt.

Ein Uhr: Beginn der Verdauung; zwei
Uhr: Rückkehr zum ewigen Einerlei

Und täglich kehret diese Stunde wieder,
Wie beim Lastwagen das Geächze.

Gewiss, diese Verse der „Mittagspause“ sind voll bitterer Ironie, aber diese Ironie ist nicht gehässig; man

fühlt ein tiefes Mitempfinden des Dichters. Nicht so in den Versen, die von Meyenburg gegen den Handelsgeist, die Geschäftchen-Macher, die Anfacher des fürchterlichen Krieges richtet („Die schlechten Clowns“, „Das blutige Jahr“); und gleich verachtenswert sind die Kriegsparasiten, die Reklame-Hasspoeten:

Doch stirbt der Mode-Bluff geschulter Kannibal
[balen
Dann werden Hassgesänge Kehrlichthafen
[decken.

Ein Abschnitt des Gedichtbandes ist betitelt: „Lieder der Zuversicht“; es sind Lieder der reinsten Lyrik; darin die herrlichen Gedichte „Für meinen Sohn“ (von denen das eine schon früher in *Wissen und Leben* erschienen ist) und das Liebeslied „An Mona“, das das Ideal der inneren Schönheit des Ehelebens, die Verbindung der Seelen besingt. Den Abschnitt „Satiren“ beginnt der Dichter mit den Worten:

Um scheele Hoffnung betteln will ich nicht;
Ich will das ganze Leid, das scheußliche,
[zerbeißen . . .

In einem Gedicht stellt von Meyenburg die Höhe der Venus von Milo und die Niedrigkeit ihrer Betrachter einander gegenüber; in einem anderen zeigt er die lächerlichen Stimmbürger, ihren großen Aufwand und Klimmbimm: und ein Fremder fragt, welche große Tat man hier vollbracht:

„Man wählte, hört er, hier ein Dorfschulmeisterlein.“

Meyenburgs Satire verhöhnt auch die Fratze der Kleinstadt und das Literatenpack.

Was dem Leser von Meyenburgs Versen bald auffällt, ist der Mangel an Musizität; umso reicher sind sie an *malerischem* Gehalt. Welche Nuancenfülle von Farben (rosa allen voran) und wie scharf sind sie gesehen! Eigentliche Farbenspiele bieten die Gedichte „Ekstasen“. Doch die malerischen Schilderungen sind nicht episch,

sie sind lyrisch; lyrisch werden sie vor allem durch die ihnen innewohnenden Symbole. Kein Motiv, das nicht mit einem Symbol austönt, oder mit einer sinnenden Betrachtung schließt („Hinterhaushöfe“ :

Wenn man denkt, dass hinter diesen Mauern
Menschen sitzen!)

Die Technik der Gedichte ist sehr mannigfaltig; die gleiche Strophe oder Tirade enthält oft Verse mit drei-sieben-

füßigen Jambus oder Trochäus; oder Jamben und Trochäen wechseln in der gleichen Strophe, je nach dem Wechsel der Stimmung oder dem Inhalt. Das Bedeutendste im Aufbau bieten wohl die „Ekstasen“ betitelten Gedichte: die kurze Einleitung enthält in konkreten Worten gleichsam die Realität; ein zweiter Teil: die Entwirklichung; und der Schlußteil, dem alles Konkrete entnommen ist, die eigentliche Ekstase.

B. Fn.

□□□

□□
□□

MITTEILUNGEN

□□
□□

DES SCHWEIZ. SCHRIFTSTELLERVEREINS (S. E. S.)

COMMUNICATIONS DE LA SOCIÉTÉ DES ÉCRIVAINS SUISSES

Vorstandsitzung vom 8. Oktober 1916.

Die Jahresrechnung 1915 der Quästorin ist laut Bericht der Herren Rechnungsrevisoren, Dr. Eschmann, Zürich und Aubert, avocat, Genève, geprüft und richtig befunden worden.

Zur Feier des 50. Geburtstages erhielten zwei Mitglieder, *Isabelle Kaiser*, Beckenried, (2. Oktober) und *Heinrich Federer*, Zürich, (7. Oktober) briefliche Glückwunschschriften.

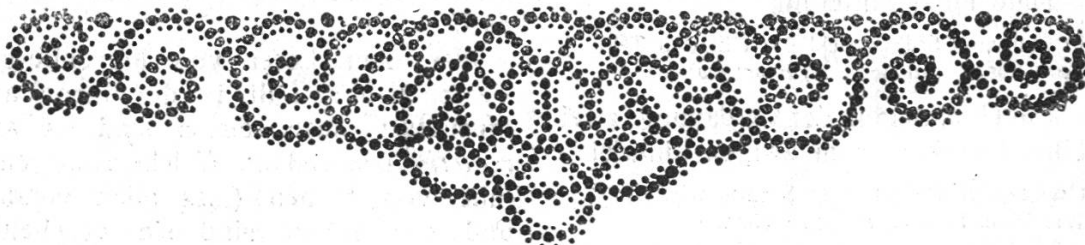
Es wurde eine Obligation der Schweizer Sonntagsblätter im Werte von 100 Fr. subskribiert.

Als Mitglieder sind neu aufgenommen: die Herren Charles Gos und Professor Rossier, Lausanne, — Jules Brocher, Genève — Pfarrer Ernst Marti, Affoltern, Kt. Bern.

M. M.

BERICHTIGUNG

In dem Artikel *Ragaz Worum handelt es sich?* (15. Oktober 1916) soll es Seite 43, Zeile 7 von oben, heißen: ... sollten dann die „Religiös-Sozialen“ in meinen Ausführungen nicht unsichtbar gewesen sein? *statt* ... sollte dann den „Religiös-Sozialen“ in meinen Ausführungen nichts unsichtbar gewesen sein?



Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.

Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon 77 50